

Eine Kiste mit Fotografien

(auf die Rückseiten geschrieben)

Jolika mit Hut. Warum ist es wichtig, dass es dokumentiert ist: ein Hutmacherlehrling mit seinem ersten Hut? Wen interessiert das? Warum muss man darüber gerührt sein? Weil sie sich den Hut so keck, so schief auf den Kopf gesetzt ha? Bloß weil ihre schwarzen Locken glänzend unter dem Hut hervorlugen? Nur weil sie so herausfordernd schaut, dass die Kamera in meinen Händen zitterte? Ist die Aufnahme vielleicht deswegen so verwaschen? Wegen der Bewegung? Aber wer hat sich bewegt, ich oder sie? Wer hat den ersten Schritt auf den anderen zu getan?

Jolika mit ihrer Mutter. Jolika hat, wenn sie lächelt, dasselbe kleine spitze Kinn wie ihre liebe Mama. Jolika hätte man in dem Moment davonjagen sollen, als sie im Hutgeschäft das erste Mal ihr spitzes kleines Kinn gegen mich erhob, wie eine tödliche Waffe. Danke, Fräulein, ich möchte keinen Hut. Woran sie wohl dachte? Ich dachte an gar nichts. Am wenigsten an einen Hut. Wenn ich jemals an etwas in meinem Leben gedacht haben sollte, dann an einen kecken Hutmacherlehrling mit einem kleinen, spitzen Kinn. Eine, die keck ist, aber mit traurigen Augen. Die man lieben kann. Die mit ihren traurigen Augen sieht, dass auch ich liebenswert bin. Die über meine Witze lacht. Die sich nichts daraus macht, dass ich dick bin. Die Kinder mit spitzem Kinn von mir will. Man hätte diese Jolika davonjagen sollen.

Jolika in Esztergom, an der Maria-Valeria-Brücke. Wir spazierten rüber und besuchten den Großvati bei den Slowaken. Die Sonne schien, es war schön bei den Slowaken. Ich konnte auch slowakisch, wir hatten eine Magd bei uns. Nje kritsch, nje bodaj, alle budje ridj bosaj. Dass ich nicht herumschreien soll, sonst tritt sie mich in den Hintern. Oder in die Fotze. Aber ich war ein kleiner Junge, nje Fotze. Und jetzt, was bin ich jetzt? Und was habe ich? Ich habe diese Fotografien. Do pičku.

Jolika in Herkulesbad. Wenn es dem Franz Josef und seiner Lissi gut genug war, wird es auch für uns gut genug sein, dachte ich. Und für eine Hochzeitsreise passt es wie die Faust aufs Auge, denn nach einem Studium der Landkarte stellte ich fest, dass es an der Kreuzung von nördlicher Breite von 45° 52' und östlicher Länge von 23° 52' liegend erfreulicherweise genau

auf einer Linie mit Venedig liegt. So dass man, wenn man nach Herkulesbad fährt, man symbolisch zugleich auch nach Venedig fährt. Ich mag Symbole und Übereinstimmungen. Hier, im Tal der Cerna befindet sich das schönste Bad des Kontinents, sagte Franz Josef. Und hier, im Tal der Cerna, befindet sich die schönste Jolika des Kontinents. Auf diese meine Ansicht weist das Foto hin. Performiert es, quasi. Und jetzt, was performiert es jetzt? Dank der Luftströme aus dem Westen und dem Süden ist die Durchschnittstemperatur in Herkulesbad 10,5 °C. Die Luft ist zum Anbeißen. Ebenso Jolika. Unbedingt ist noch die Bedeutung der Pinus nigra auf einsamen Berggipfeln zu erwähnen (was sieht der Leiter des Sägewerks?), sowie der Anblick der sehr verbreiteten Syringa vulgaris, das heißt, des Gemeinen Flieders. Ein Flieder ist niemals gemein. Auch Jolika ist niemals gemein. Und ich, soviel kann ich sagen: war ein wahrer Herkules.

Jolika im Foajeh der Oper. Meine Mutter sagte es immer so: *Foajäh*, als wäre sie überrascht. Sie trägt die Nerzstola meiner Mutter. Eine feine kleine Nerzstola, letztes Jahr habe ich sie ans Rote Kreuz gesendet, mögen sich die *homeless* daran wärmen. Meine Mutter hatte nicht *homeless* gesagt, damals gab es noch keine *homeless*, nur das Land der drei Millionen Bettler (Ungarn) . Das Land der drei Millionen Bettler ging nicht in die Oper, dabei war es im Foajeh immer schön warm. Für mich zu warm. Ich mag die Kälte, die krachend kalten, verschneiten Winternächte. Jolika hielt es selbst unter der Stola noch gut aus. Jolika hielt alles gut aus, sie klagte nie. Nur ein einziges Mal klagte sie, dass man an der Stola keinen gelben Stern anbringen könne, denn wie sieht denn das aus. Jolika hatte ein Gespür für Stil, eine Hutmacherin braucht so etwas. Ich wollte Dirigent werden, aber im Moment war ich der Leiter des Sägewerks. Deswegen gingen wir in die Oper, damit ich den Dirigenten beobachten konnte. Jolika mochte die Geschichten und das Foajeh. *La bohème*. Wo ist mein Müffchen, wo sind meine Handschühen. Solche Sachen.

Jolika mit ihrem jüngeren Bruder, dem Ernöke. Ernöke war ein teuflisch schlimmes Kind, einmal zum Beispiel zerschnitt er Jolikas neues Hutmodell mit einer Heckenschere, die er wiederum vom Gärtner im Zoo geklaut hatte. Gleichzeitig war Ernöke ein sensibles Kind, er mochte es nicht, zu verlieren. Wenn man ihn beim Versteckspiel fand, trampelte er. Wenn man ihn beim Ferbli schlug, betrank er sich. Wenn man ihn beim Schwimmen überholte, kehrte er um, ging nach Hause, und zerschnitt sein Schwimmdress in tausende kleine Fitzel. Ernöke tat alles, um nicht zu verlieren, er konnte es nicht ertragen. 38 zum Beispiel bestieg er ein Schiff und blieb nicht stehen, bevor er in Australien war. Er mochte es so sehr nicht, zu verlieren,

dass er schon spürte, dass eine Niederlage drohte, wenn andere noch glücklich am Spielen waren. Jolika und Ernőke waren unzertrennlich. Ernőke bekniete Jolika, sie möge mit ihm nach Australien kommen. Worauf Jolika: Gerade jetzt, da das Geschäft so gut läuft? Und was wird aus der Mame? Und was wird aus Dezsőke? (Das war ich.) Und was wird aus dem Opern-Abo, das wir schon bezahlt haben? Ernőke trampelte. Er spürte, er würde verlieren. Am nächsten Tag stieg Ernőke in den Zug nach Lissabon. Am dritten Tag darauf wurde das Hutgeschäft geschlossen. Und wir durften nicht in die Oper. Das schmerzte.

Jolika packt. Sie packt meinen Rucksack, denn Jolika ist eine begnadete Packerin, eine wahre Verpackungskünstlerin. Ich habe mich gar nicht erst bemüht, ihr die Aufgabe abzunehmen, so offensichtlich war ihre Überlegenheit. Sie vollbrachte jedes Mal ein Meisterwerk. Ich glaube, es muss ihre Raumsicht, ihr Gespür für Raum überdimensional ausgeprägt gewesen sein. Jolika musste nie eine Probepackung machen, wie andere Normalsterbliche. Sie sah sich nur etwas an und sagte nach dem Augenmaß sofort, wie groß es ist und was hinein passt. Das war auch nützlich beim Hutmachen. Was für ein Kopf in welchen Hut passt, was für ein Hut für welchen Kopf gut ist. Solche Sachen. Die Jungs wunderten sich jedes Mal: wer hat denn für dich so akkurat gepackt, dass selbst der Klappspaten Platz hat? Stolz zeigte ich mein Gepäck herum. Natürlich gab es immer welche, die sich mehr für die Wurst und den Zwirn interessierten als für die Ausnutzung des Raums. Solche Holzköpfe gibt es immer wieder. Sie wissen nicht, was Kunst ist, es interessiert sie auch nicht. Wozu lebt so jemand überhaupt.

Jolika liest einen Brief, meinen Brief (wer mag sie aufgenommen haben?). Normalerweise waren nur Ansichtskarten erlaubt, aber einmal im Monat durfte man auch einen Brief schreiben, zensiert. Ich zerbrach mir den Kopf, was ich denn meiner Jolika schreiben konnte, was kein Dorn im Auge der Zensoren wäre, und zugleich ihre zum Strahlen bringen würde. Einen, der nicht nur darüber berichtete, wie sehr ich ihr ergeben war, sondern auch auf irgend eine Weise über unser dortiges Leben. Und dann, während des Marsches (ich gebe zu, er war etwas angestrengt), kam mir eine Idee. Ich schrieb ihr an jenem Abend (hier ist der Brief, in der Kiste):

„Ich vertreibe mir die Zeit, indem ich mir die Kopfbedeckungen anschau, soweit ich nach vorne schauen kann. Grauer Hut, beiger Hut; die meisten sind beige, seit einigen Jahren ist das die größte Mode. Der eine oder andere ältere Herr trägt einen so dünnkrepmpigen Hut, wie man ihn auf den Köpfen junger Burschen sieht. Aber es gibt auch einige schwarze Hüte, ein Wunder in so einem warmen Oktober. Ich sehe auch Mützen; die Golf spielenden Herren

und die Touristen haben Mützen auf; auch ihre Kleidung ist Sportkleidung. O, diese feinen Stoffmützen, Reisemützen; ich selbst war auch einst so ein Laffe gewesen, dass ich mir eine Reisemütze gekauft habe, als ich einmal in meiner Jugend ins Ausland fuhr. Vor mir sind aber noch andere Mützen, von der billigen Sorte, wie sie die sogenannten kleinen Leute tragen, kleine Ladenbesitzer, Handwerker, Arbeiter, Marktverkäufer, sogar bettelarme Bauern tragen sie schon: [verwaschen] Wenn man eine Volkszählung abhalten wollte zwischen den Köpfen, käme heraus, dass auf der Erde mehr Leute Mützen als Hüte tragen. Ich küsse deine Hände: D.“

Ich hoffte, sie würde verstehen, und neben den im Geheimen hergestellten Hüten auch Mützen machen, denn diese liefen offenbar besser. Von dem etwas, wie meine Mutter sagen würde *annoyant* Menschengeschmack hielt ich es besser zu schweigen. Wozu meine Jolika aufregen. Und dann, nicht wahr, die Zensoren. Schreiben ist so eine komplizierte Sache. Musik, das ist meine Welt.

Jolika in der Pozsonyi Straße, vor dem Tor unseres Hauses. Über dem Tor prangt ein Stern, sieht gut aus. Jolika schaut lachend in die Kamera, mit einer Hand winkt sie (mir zu), mit der anderen hält sie sich den großen Bauch. Sie hält ihn gar nicht, sie legt die Hand nur weich ab, als würde sie unbewusst kontrollieren, ob er noch da ist. Der Rock des kleinen Kostüms spannt stolz. Er ist aus feinem englischem Stoff genäht, ich hatte ihn besorgt, im Tausch gegen Holz zum Heizen. Dieser Dezsöke ist ein geschickter Mensch, sagte die Mame zufrieden. Auch Mame liebte die schönen Sachen. Jolika hingegen sah selbst in den einfachsten Dingen teuflisch gut aus. Und wenn sie sich erst etwas zurechtmachte, so wie hier. Nur eine einzige Sache stört das Gesamtbild. So sehr sie auch lacht, ihre Augen verraten sie.

Jolika am Donauufer (Zeitungsausschnitt). Jolika liebte die Donau. Es kam vor, dass wir den Großvati bei den Slowaken schwimmend besuchen gingen. Ich schwöre bei Gott, ich war auch kein schlechter Schwimmer – schließlich spielte ich Wasserball beim S.C. Esztergom - , aber die Jolika ging voran wie ein kleiner Otter, zog wie ein Pfeil unter Wasser an mir vorbei und rief mir dann zu, ich möge sie einholen. In der Sommersonne glänzten die Wassertropfen auf Jolikas schwarzen Locken. Spätestens am Ufer holte ich sie ein, packte sie und wir wälzten uns außer Atem auf dem Ufersand. Der Großvati wartete mit einer Jause aus Kartoffelpuffer mit Sauerrahm auf uns. Jolika steht am diesseitigen Ende einer längeren Reihe am Quai, ihr Mantel, der Einkaufszöger, die Schuhe neben ihr auf dem Boden, wie bei den anderen auch. Der Zöger ist voll, sie war einkaufen. Die Schuhe kenne ich gut, ich hatte sie

ihr in Wien gekauft, auf der Kärtner Straße. Das Oberteil aus maronenbraunem Spaltleder, mit Goiserernaht, Ledersohle. Macht ein tolles Bein, jubelte Jolika, als sie sie das erste Mal anprobierete. Dabei war sie nicht darauf angewiesen, dass ein Schuh ihr ein gutes Bein machte. Eine Dame erkennt man an ihrem Hut, ihren Handschuhen und ihren Schuhen, wie Jolika immer zu sagen pflegte. Die Accessoires, auf die kommt es an, pflegte Jolia zu sagen, alles andere ist austauschbar. Aus dem Munde einer Hutmachermeisterin ist das keine überraschende Philosophie. Jolika steht auch auf Strümpfen graziös da, wie es ihre Art war, eine Hand legt sie sich unbewusst, sanft, auf den Bauch. Seltsamerweise schaut sie direkt in die Kamera, wie eine, die den Paparazzo entdeckt hat. Sie sieht ein wenig nach oben, seitlich weg von der Reihe, im Hintergrund ist die Margarethenbrücke zu sehen. Ihr Gesicht ist verschlossen, ernst, aber in ihren Augen blitzt ein fast schelmisches Licht. Als würde sie eine Reihe Gedanken im Kopf wälzen, und als wäre sie dabei, einen Entschluss zu fassen. Ich weiß, was sie vorhat. Jolika wird springen. Sie wird springen und dann schwimmen, wie ein Pfeil unter dem Wasser, wie ein Otter. Sie wird alle hinter sich lassen. Bei Csepel wird sie schließlich auftauchen und weiter schwimmen Richtung Eisernes Tor, hinunter bis ans schwarze Meer. Die Wassertropfen werden nur so glänzen auf Jolikas schwarzen Locken. Das dachte ich, als ich nach Hause kam, die Zeitung kaufte, und das Foto darin entdeckte. Man denkt alles Mögliche. Und dann denkt man nichts mehr. Verbrennen. Alle.

WENN DU INNERHALB EINER SEKUNDE 5 Ziele ohne nachzuladen treffen kannst und du nicht gestört wirst, ab wie viel Uhr am Nachmittag verändert sich die Farbe des Wassers? SPIELST du manchmal heimlich mit Papas Waffe? Überprüfst du jedes Mal, ob sie gesichert ist?

Zsófia Bán: Abendschule: Fibel für Erwachsene. Aus dem Ungarischen von Terézia Mora mit einem Nachwort von Péter Nádas. Berlin: Suhrkamp 2012, S. 93-102.